

# Obwaldner Volksfreund.

**Abonnement:**

Bei der Expedition bestellt  
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . Fr. 5.—  
 halbjährlich . . . . . 2.50  
 Bei den Post-Bureauz bestellt  
 jährlich . . . . . 5.10  
 halbjährlich . . . . . 2.60

**Druck und Expedition:**

Buchdruckerei Louis Ehrli, Sarnen.

Telephon  Telephon 

**N<sup>o</sup>. 50.**

**Sarnen, Mittwoch, 23. Juni**

**1909.**

**Einrückungsgebühr für Obwalden:**

Die einspaltige Zeile oder deren Raum . 8 Rp.  
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

**Für Inserate von auswärts:**

Die einspaltige Zeile oder deren Raum . 10 Rp.  
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

**Gratis-Beilage:**

Illustriertes „Sonntagsblatt“

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Daasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — **Anon Schweiz.** Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Luzern.

**\* \* Bundesstadtbrief.**

Der Geschäftsbericht des Bundesrates und derjenige des Bundesgerichtes, die eidgenössische Staatsrechnung, sowie der Geschäftsbericht und die Rechnung der Bundesbahnverwaltung — das sind für den Ständerat die Haupttraktanden der laufenden Session. Dazu gesellt sich noch ein Bundesanleihen, das nicht weniger als wohlgezählte fünfzig Millionen Franken betragen soll und die Neubewaffnung der gewehrtragenden Truppen, welche Kredite im Gesamtbetrage von 15,710,000 Franken erfordern würde. Der schweizerische Parlamentarismus bewegt sich offenbar in einer Periode, in welcher die Fragen materieller und finanzieller Natur die Hauptrolle spielen. Die großen Prinzipienkämpfe auf politischem, konfessionellem und sozialem Boden sind für den Augenblick zurückgedrängt. Man gebe sich aber keiner Täuschung hin. Die tiefgreifenden Gegensätze in der Weltanschauung sind weder verschwunden noch verwischt. Bei gegebenem Anlasse werden sie mit der alten Kraft und Macht wieder hervortreten. Für die augenblickliche Lage ist es uns ganz bezeichnend vorgekommen, mit welcher stolischen Ruhe die sehr kategorische Erklärung des eidgenössischen Finanzministers entgegen genommen wurde, daß dormalen von einer Erhöhung der Schulsubvention durchaus keine Rede sein könne. Auch Herr Schultheß aus dem Aargau, der noch vor Jahresfrist auf dem Motionswege eine ganz bedeutende Vermehrung des Bundesbeitrages für die Volksschule verlangt und dafür mit Wärme das Wort geführt hatte, ließ sich durch den Kaltwasserstrahl, der sich vom Bundesratsstische aus ergossen hat, keineswegs aus der Fassung bringen. Wir erinnerten uns an die Schulkämpfe in entschwindenden Tagen. Dabei gedachten wir mit einer gewissen stillen Wehmut der Männer, die einst in diesen Kämpfen ihre Waffen gekreuzt und nun den irdischen Schauplatz verlassen haben. Die großen idealen Fragen haben dormalen den materiellen Interessen das Feld geräumt. Auch die Schulfrage ist jetzt zur Finanzfrage geworden. In unserm großen nördlichen Nachbarstaate ist es ja auch so. Der politische Kampf im deutschen Reichstag dreht sich augenblicklich um die Reichsfinanzreform und dabei wird auch über die Machtstellung der Parteien entschieden.

Die Behandlung des Geschäftsberichtes brachte dem Ständerate ein parlamentarisches Ereignis erster Güte. Dasselbe bestand in nicht weniger als drei Jungfernenreden. So etwas kommt im Ständerate selten vor. Drei angehende Parlamentarier, welche beinahe gleichzeitig in die Arena traten, das bildete einen wahren Götterschmaus für ihre Kollegen. Es kam dadurch Leben und Bewegung und eine neue, helle Klangfarbe in die Verhandlungen, die sich sonst durch Anziehungskraft nicht übermäßig auszeichneten. Ein Schultheiß von Luzern, ein Bezirksammann von Einsiedeln und ein Staatsanwalt aus dem Thurgau bildeten dieses Dreigestirn am parlamentarischen Himmel. Man spitze die Ohren und lausche mit gespannter Aufmerksamkeit. Die drei Herren haben ungemein glücklich debütiert und dadurch den stillen Neid älterer Kollegen erweckt. Wenigstens bei Einem von den letztern traf dies zu. Düring referierte über das Departement des Innern mit derjenigen Sachkenntnis und Gründlichkeit, welche dem „ergrauten“ Staatsmanne aus einem ehemaligen Vorortskanton und einem Mitgliede des eidgenössischen Schulkollegiums geziemen. Düring sprach juristisch präzise, korrekt

und gewandt. Er verläugnet weder den ehemaligen Kanzleidirektor, welcher den Punkt auf dem „i“ haben will, noch den bewährten Historiker, dem es vor Allem um Klarheit und Wahrheit zu tun ist. Gleich hier wollen wir beifügen, daß der schweizerische Abgeordnete auch über einen feinen Sarkasmus verfügt. Er hat dies bewiesen bei Behandlung der Staatsrechnung, als er unter allseitiger Zustimmung die Kongressbummel gewisser eidgenössischer Staatsbeamter geißelte, welche neben einer fetten Besoldung noch hohe Taggelber und Reisespesen beziehen und in der halben Welt herumreisen. Deucher's Rede war derart bedeutend, daß einem großen schweizerischen Blatte die Verwechslung zwischen dem Bundespräsidenten Deucher und dem Ständerate Deucher passierte. Die beiden Herren sind übrigens nicht nur Namensvettern, und zwar nach ihrem Tauf- und Familiennamen, sondern sie stehen zu einander im Verhältnis von Vater und Sohn. Ein Zeitungsblatt meinte denn auch von der Rede des Herrn Ständerat Deucher: „Er spricht wie Er.“ Darin liegt gewiß ein großes und auch ein ganz berechtigtes Kompliment.

Noch Einer ist bei der Beratung des Geschäftsberichtes auf den Plan getreten, den man nicht alle Tage hört, dessen reichlich überlegtes und gewähltes Wort im Rate aber stets ein aufmerksames Ohr findet. Es ist dies der verehrte Standesbote unserer getreuen, lieben Mitlandleute nid dem Kernwald. Wyrsch erstattete Bericht über das Eisenbahn- und Postdepartement. Wer sich auf eine temperamentvolle Auseinandersetzung zwischen ihm und unserm Eisenbahnminister, Herrn Bundesrat Forrer, gefaßt gemacht hatte, der kam nicht auf seine Rechnung. Der würdige Subsenior des Ständerates verlor im Laufe seiner sehr interessanten Ausführungen auch nicht einen Augenblick das Gleichgewicht, das seiner landammannamtlichen Würde geziemt. Da in einem Geschäftsberichte des Bundesrates selbstverständlich alle die hochwichtigen Ereignisse erwähnt werden, welche in der eidgenössischen Verwaltung im Laufe des Berichtsjahres vorgekommen sind, so wurde auch konstatiert, daß in einzelnen Bahnpostwagen die Gasbeleuchtung durch Petroleumbeleuchtung ersetzt wurde. Treffend bemerkte hiezu der Kommissionsreferent, wenn die Postverwaltung vom Alten zum Uralten zurückkehren wollte, so hätte sie gleich konsequent sein und das „Rußöl“ wieder zu Ehren ziehen sollen. Es ist schade, daß der so fortschrittliche Bundesrat Forrer nicht anwesend war. Wir hätten seine Antwort hören mögen. Als ein warmer Freund der Rußbäume, deren schattenreiche Kronen ehemals dem Landschaftsbilde in beiden Unterwalden so sehr zum Schmucke gedient haben, könnten wir den Wunsch von Herrn Ständerat Wyrsch unserer Seite nur lebhaft befürworten. Die Geschäftsberichtsberatung bildet je und je für die Abgeordneten eine willkommene Gelegenheit, ihren Wunschzettel hervorzuziehen und ihn dem Wohlwollen des hohen Bundesrates angelegentlich zu empfehlen. Die Herren Bundesräte besitzen neben der mit ihrer hohen Stellung schon an und für sich verbundenen hervorragenden Intelligenz auch ein bedeutendes Stück Gutherzigkeit. Sie nehmen denn auch alle Wünsche huldvoll entgegen. Sollte der eine oder andere dieser Wünsche innert Jahresfrist noch nicht erfüllt werden, so wissen die Herren ja schon, daß man ihnen Angesichts ihrer erdrückenden Geschäftslast darob nicht zürnen darf.

Einen sprechenden Beweis für das kollegiale Verhältnis, das unter den Standesboten waltet, bilden die gemeinsamen Ausflüge, welche sie sich

von Zeit zu Zeit leisten. So zogen sie vor zwei Jahren nach Münsingen im Kanton Bern. Am letzten Mittwoch ging's in den Kanton Freiburg. In Düdingen war festlicher Empfang mit wehenden Fahnen, donnernden Böllern, klingender Musik und Ehrenjungfrauen in der alten Landestracht des Senfebezirkes. Es ist dies ein überaus schmales Kostüm. Dann fuhr man mittelst 25 Automobilwagen nach dem Schwarzen-See. Es war ein schönes Stück Schweizerboden, das man durchflog, um in ein überaus malerisches freiburgisches Gebirgstal zu gelangen, wohin der große Weltverkehr noch nicht gedrungen ist. Reizend liegt ein kleines Seebecken mit dunkeln Wasserpiegel inmitten dieses anmutigen Tales, wo Alpenrosen blühen und ein saftiges Grün das Auge entzückt. Der Mittagstisch wurde nicht nur durch perlenden Wein aus dem freiburgischen Staatskeller, sondern auch durch Neben in allen vier Landessprachen gewürzt. Die Rückfahrt erfolgte nach der Stadt Freiburg. Die lange Reihe der Automobilwagen fuhr über die beiden großen Drahtbrücken in die alte Jähringerstadt an der Saane ein, die, von Hügeln und Türmen umkränzt, mit ihrer ansteigenden Lage und ihrer pittoresken Umgebung ein einzigartiges Bild von seltenem Zauber dargeboten hat. Wenn auch die Bitterung dem ständlichen Ausfluge etwas arg mitspielte, so wird er doch allen Teilnehmern in freundlichster Erinnerung bleiben. Ueberall bildete die Bevölkerung, mit der Dorfjugend an der Spitze, Spalier und grüßte respektvoll die vorbeifahrenden Magistranten. Ueberall bot sich das Bild einer wohlbebauten Gegend, eines zweckmäßig angelegten und gut unterhaltenen Straßennetzes dar, überall begegnete man Gehöften und Dörfern, welche das Gepräge der Wohlhabenheit und des soliden Sinnes der Bevölkerung an sich trugen. Zweifellos hat auch bei den freisinnigen Staatsmännern, die Teilnehmer dieser Fahrt gewesen sind, der Eindruck geherrscht, daß hier ein wackeres, intelligentes, unter einer tüchtigen Verwaltung stehendes Volk wohne. Die Automobilisten, welche sich den an der Fahrt sich beteiligenden 4 Bundesräten und 37 Ständeräten mit ihren Wagen zur Verfügung stellten, waren Herren aus Bern, Freiburg, Neuenburg und Genf. Als Dank für die Ehre, welche ihnen dadurch erwiesen wurde, daß sie die illustre Gesellschaft befördern durften, haben sie den beiden freiburgischen Ständeräten Pythou und Cardinaux je einen silbernen Trinkbecher gestiftet.

In allen Kreisen der Bundesversammlung hat die Hiobspost vom plötzlichen, durch einen Schlagfluß herbeigeführten Hinscheid des 61 Jahre zählenden zürcherischen Stadtpräsidenten Oberst Hans Pestalozzi schmerzlichen Gefühlen gerufen. Der Berewigte war bei seinem Tode nicht mehr Mitglied der Bundesversammlung, welcher er früher während langen Jahren als sehr angesehenes Mitglied angehört hatte. Er zählte zur liberal-konservativen Zentrumsgruppe und repräsentierte den richtigen Typ des alten Stadtzürchers. Pestalozzi war eine überaus vornehme Persönlichkeit, sowohl vermöge seines Charakters, als vermöge seiner glänzenden sozialen Verhältnisse. Die Stadt Zürich hat ihrem vieljährigen, hochverdienten „Bürgermeister“ eine Beerdigungsfeier bereitet, wie man sie sich bei unsern republikanischen Verhältnissen großartiger kaum denken könnte.

Wir haben lesthin einen Artikel im „Bund“ besprochen, der leidenschaftliche Ausfälle gegen den Papst und gegen die katholische Kirche enthielt. Es ist aber noch Uergeres begegnet. Am Vorabend des Fronleichnamfestes war im „Bund“ ein Ge-